



P. Bruno Niederbacher SJ

geb. 1967, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Christliche Philosophie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck

IST DER GLAUBE VERNÜNFTIG?

Ist der Glaube vernünftig? Wer so fragt, dem stelle ich zuerst die Gegenfrage: Was verstehst du unter „dem Glauben“? Wenn Leute von „dem Glauben“ reden, meinen sie oft den christlichen Glaubensinhalt, der im Glaubensbekenntnis zusammengefasst ist: an Gott, den Vater, den Allmächtigen..., den Sohn, den Erlöser der Welt..., den Heiligen Geist, die Auferstehung der Toten usw. Neben dem Glaubensinhalt kann mit „dem Glauben“ auch der Glaubensakt einer Person gemeint sein, ihre Zustimmung zum Glaubensinhalt. Fragen wir Berta: „Glaubst du, dass die Toten auferstehen?“, so antwortet sie: „Ja, ich glaube es.“ Damit drückt sie aus, dass sie diesem Glaubensinhalt zustimmt, dass sie ihn für wahr hält. Schließlich gibt es eine dritte Bedeutung von „dem Glauben“: im Sinn der Fähigkeit, dem Glaubensinhalt zuzustimmen. Diese Fähigkeit ist gemeint, wenn von der Glaubensstugend die Rede ist.

Was heißt „vernünftig“?

Nun können wir unsere Ausgangsfrage genauer formulieren: Ist Berta vernünftig, wenn sie den christlichen Glaubensinhalt für wahr hält? Da stelle ich meine zweite Gegenfrage:

Was verstehst du unter „vernünftig“? Man wird sagen: Berta ist genau dann vernünftig, einen Inhalt für wahr zu halten, wenn sie gute Gründe dafür hat. Aber welche Gründe sind gut? Untersuchen wir diese Frage mit Hilfe einer anderen Frage, die wir Berta stellen: „Warum glaubst du den christlichen Glaubensinhalt?“ Sie könnte sagen: „Weil mir das hilft, besser mit dem Leben zurechtzukommen. Er gibt mir Orientierung und Halt. Mein Leben ist glücklicher, wenn ich glaube, dass Gott in allen Lebenslagen bei mir ist.“ Das könnte ein Grund für ihren Glauben sein. Ist er ein guter Grund? Relativ zu Bertas Ziel ist er gut. Ihr Ziel besteht darin, dass es ihr besser geht. Und der Glaube ist ihr Mittel, mit dem sie dieses Ziel erreicht. Ihr Grund für ihren Glauben ist – so würde ein Philosoph sagen – ein praktischer Grund. Berta ist praktisch vernünftig.

Zeugnisglaube

Berta könnte auf die Frage „Warum glaubst du den christlichen Glaubensinhalt?“ auch antworten: „Weil Gott und Jesus und die Apostel uns Menschen dies mitgeteilt haben.“ Ist das ein guter Grund für ihren Glauben? Schauen wir zunächst auf ein

alltägliches Beispiel. Nehmen wir an, Bertas Ehemann erzählt ihr, dass er Onkel Cäsar getroffen hat. Cäsar habe ihm mitgeteilt, dass er beim Arzt war. Der Arzt habe ihm gesagt, sein Cholesterinspiegel sei zu hoch, er solle weniger Eier und mehr Karotten essen. Berta glaubt nun, dass Anton Cäsar getroffen hat, dass Cäsar beim Arzt war, dass Cäsar beim Essen aufpassen soll usw.

Erkenntnisgrund

Der Grund dafür, dass sie all das glaubt, besteht im Zeugnis anderer Personen: der Arzt hat dem Cäsar etwas mitgeteilt, Cäsar dem Anton und Anton der Berta. Ist das ein guter Grund? Oh ja! Es ist erstens ein guter praktischer Grund. Denn ohne Zeugnisglauben wäre unser Leben sehr kompliziert, vielleicht sogar unmöglich. Wir sind ständig auf das angewiesen, was andere uns sagen: Leute, Bücher, Zeitungen, Radio, Fernsehen, Wegweiser, Atlanten. Zeugnisglaube erleichtert das Leben ungemein. Aber zweitens ist Zeugnisglaube auch ein Erkenntnisgrund, wie die Philosophen sagen. Denn etwas zu glauben, weil andere es uns mitteilen, führt in der Regel zu Erkenntnis, zu Wahrheit. So gesehen ist es zunächst einmal sehr vernünftig, einer Person etwas zu glauben. „Zunächst einmal“ heißt hier: solange kein Verdacht besteht, dass diese Person unzuverlässig ist, z. B. dass

sie sich täuscht, mich reinlegen will oder sonst irgendwie spinnt. So gesehen ist Berta zunächst einmal vernünftig, wenn sie Dinge glaubt, die Gott und Jesus und die Apostel uns mitteilen. Denn Gott kann sich und andere nicht täuschen; und Jesus und



die Apostel erwecken auch nicht einen unzuverlässigen Eindruck. Freilich bleiben viele Fragen offen: Existiert Gott überhaupt? Warum hat er die Katastrophe auf Haiti nicht verhindert? Und was spricht dafür, dass der Inhalt des Glaubensbekenntnisses und nicht ein anderer auf Gottes Mitteilung zurückgeht? Theologen



versuchen, diese Fragen einigermaßen zu beantworten und Gründe zu liefern. Berta könnte bei den Theologen in die Schule gehen und selbst nach Antworten suchen. Aber sie wäre auch nicht unvernünftig, wenn sie sagte: „Ich glaube den Theologen.“ Denn es ist auch in anderen Bereichen völlig in Ordnung, sich auf Experten zu verlassen.

Berta könnte auf die Frage „Warum glaubst du den christlichen Glaubensinhalt?“ schließlich antworten: „Ich habe da so meine Erfahrungen. Wenn ich mich in die Stille des Gebets zurückziehe, habe ich den Eindruck, dass Gott da ist, mich liebend umfängt und auffängt.“ Ist das ein guter Erkenntnisgrund? Oh ja! Denn auch im Alltag ist ihr Eindruck, dass Anton da ist, ein guter Grund zu glauben, dass Anton da ist; und ihr Eindruck, dass Anton sie liebt, ein guter Grund zu glauben, dass er sie liebt. So können ihre religiösen Eindrü-

cke bzw. Erfahrungen ebenfalls gute Gründe für ihren religiösen Glauben sein. Wiederum gilt: zunächst einmal. Denn es wäre ja möglich, dass sie sich täuscht. Berta wird sagen: „Ich weiß ja nicht, dass ich mich täusche und habe auch keinen guten Grund, dies anzunehmen.“ Nun könnte man entgegnen: „Stell dir einmal den schlimmsten Fall vor: All deine religiösen Überzeugungen beruhten auf Täuschung; du könntest dich und dein Leben von außen betrachten wie eine Figur in einem Film. Und stell dir vor, als Zuseherin wüsstest du, dass die Figur – du selbst – sich täuscht, dass all ihre religiösen Überzeugungen falsch sind. Würdest du dich nicht bedauern?“ Da sieht man Berta zu ihren praktischen Gründen zurückkehren und antworten: „Nein, ich würde mich nicht bedauern. Die christliche Perspektive ist eine schöne Sicht. Ich möchte mich viel lieber mit ihr leben sehen als ohne sie.“ □